

Aufstellung eines Heeres beschlossen und Freiherr von Tilly zum Feldmarschall ernannt. Das Auftreten machte Eindruck. Als der Union am 7. September ihr Verfahren gegen die geistlichen Staaten vorgehalten und schleuniger Abzug ihrer Truppen und Schadenersatz verlangt wurde, bequeme sich dieselbe zum Frieden. Am 24. October kam ein Vergleich auf gegenseitige Entwaffnung zu Stande.

So trefflich der Ernst und die Kraft der Liga sich hier bewährten, so konnte man doch nicht ohne Bangen in die Zukunft blicken. Der Bestand zweier confessionellen Bündnisse war eine Gefahr für den Frieden. Der Kurfürst von Mainz betrieb daher bald nach jenem Vergleich den Abschluß eines Bündnisses zwischen den katholischen und reichstreuen lutherischen Reichsständen, und der Vorschlag fiel an verschiedenen Orten auf empfänglichen Boden. Als es aber zu ernstlichen Verhandlungen kommen sollte, zog sich der Kurfürst von Sachsen, dessen Stimme hauptsächlich in's Gewicht fiel, zurück. Er fand für besser, seine bisherige neutrale Stellung zu bewahren. Die beiden Sonderbündnisse bestanden so fort. Die Union erhielt in der nächsten Zeit sogar eine beträchtliche Verstärkung. Im Frühjahr 1612 schloß der König von England sich ihr an, ein Jahr später die holländischen Generalstaaten. Während aber ihre Machtstellung sich steigerte, begann für die Liga der Zerfall. Auf dem Tage von Frankfurt am 11. März 1613 gab sich zwar noch kräftiges Leben kund. Man beschloß insbesondere, vor dem bevorstehenden Reichstag 25, unter Umständen noch 10 weitere Römerrnate bei den Bundesobersten zu erlegen. Die versprochenen Beiträge liefen aber so spärlich ein, daß Maximilian auf's Neue mit Niederlegung des Oberstenmandates drohte, und während des Reichstages von Regensburg wurde dem Bunde eine neue Verfassung gegeben, welche seine Macht nothwendig schwächen mußte. Es sollten drei Kriegsdirectorien bestehen: ein bayrisches, ein rheinisches unter dem Erzherzog Albert von den Niederlanden, und ein österreichisches unter dem Erzherzog Maximilian von Tirol, und vor jeder Action sollte die Zustimmung des Kaisers eingeholt werden. Damit war nicht bloß dem Hause Oesterreich ein überwiegender Einfluß eingeräumt, sondern zugleich die Thätigkeit des Bundes gelähmt. Der Herzog von Bayern schloß unter diesen Umständen im März 1614 mit den Bischöfen von Bamberg, Würzburg, Eichstätt und Augsburg, sowie dem Propst von Ellwangen einen engern Schutzbund ab. Im Anfang des Jahres 1616 legte er, als er Augsburg an das österreichische Directorium abtreten mußte, sein Bundesoberstenamt geradeguiener nieder. Die Bedeutung der Liga war mit seinem Rücktritt dahin. Im Frühjahr 1617 drohte ihr sogar eine völlige Auflösung. Der Kaiser ordnete damals die Aufhebung der beiden Bündnisse an. Der Union und der Liga, da sie her von ihm angestrebten Composition, der Versöhnung der rivalisirenden Parteien im Reiche, hindernd im Wege

zu stehen schienen. Der Befehl wurde indessen nicht befolgt. Die Union, die ihn während einer Versammlung zu Heilbronn erhielt, erneuerte vielmehr ihren Bund sofort auf drei Jahre. Auch katholischerseits war man mit der Verordnung über die bedingenden Politik des Kaisers unzufrieden. Der Herzog von Bayern gab daher den seit Niederlegung seines Oberstenamtes wiederholten an ihn gerichteten Verlangen der Mitglieder des Bundes vom Jahre 1614, sie wie bisher auch seinen besondern Schutz zu nehmen, im Mai 1617 endlich nach und verglich sich mit ihnen gegen etwaige rechtswidrige Angriffe zu einer „vernünftigen nachbarlichen Versicherung“. So bestand wieder ein Bund unter Leitung des Fürsten, der die Liga eigentlich ihren Ursprung verdankte, und wenn er zunächst sehr klein war, so traten in Folge der Verhältnisse ein, welche ihm einen Umfang und eine Bedeutung verleihen sollten, weit größer, als die Liga früher sie besessen hatte.

Als die Herrschaft des Kaisers Matthias in Böhmen durch den Aufstand vom Jahre 1618 in Frage gestellt wurde, wandte man sich hauptsächlich an Bayern um Hilfe. Die Angelegenheit wurde mit aller Dringlichkeit betrieben. Von einigen Beiträgen des bayrischen Kreises und einigen anderen weniger bedeutenden Dienstleistungen abgesehen, ließ sich Maximilian in dessen ganzer Zeit zu keiner Unterstützung herbei. Er konnte die Verhandlung nicht so leicht vergessen, die ihm von Oesterreich widerfahren war. Auch war, so wenig man dort auf den alten Ansprüchen hinsichtlich der Leitung des Bundes beharrte, die Zeit zu einer erfolgreichen Eingreifen nicht gekommen. Als die Gefahr in Böhmen immer größer wurde und mit dem Hause Habsburg zahlreiche andere Personen ihre Bitten vereinigten, gab er im Anfang des Jahres 1619 endlich nach, und sofort wurde die umfassendsten Vorkehrungen getroffen. Er Allen galt es, Spanien und den Papst zu gewinnen und die Liga in ihrer alten Kraft wiederherzustellen. Zu diesem Behufe veranlaßte der Kurfürst von Mainz auf sein Anbringen bereits am 26. Januar zu Oberwesel einen Convent. Die Schwierigkeiten, welche Oesterreich wieder leistete, indem Erzherzog Leopold als vermeintlicher Rechtsnachfolger des Erzherzogs Maximilian (p. 2. November 1618) ein drittes Directorium beanspruchte, wurden durch die Nachgiebigkeit des Erzherzogs Ferdinand von Steiermark, der seit kurzer Zeit die Kronen von Böhmen (1617) und Ungarn (1618) trug, gehoben, und im Bunde traten die Dinge selbst weiter. Die Friedendestellung, auf die es zunächst abgesehen war, unter die Kurfürsten von Mainz, Sachsen und der Pfalz sowie der Herzog von Bayern in Böhmen vermitteln sollten, wurde durch den Tod des Kaisers Matthias (20. März 1619) vereitelt. Jedem die Böhmen den König Ferdinand zu derselben Zeit wo er zum Kaiser gewählt wurde (28. August) absetzten (17. August) und die Kronen des Ro-